

erkennenswerth, dass sich diese Nation einer derartigen technischen Vervollkommnung befleissigt.

Aehnliche Arbeiten werden auch von den Franzosen in imitirtem Metall recht fein und zierlich angefertigt. Ueberhaupt bleibt die Kunstindustrie der Franzosen ihren Eigenthümlichkeiten insofern immer treu, dass sie alle Manieren nachahmen; sie arbeiten in antikem Schmuck ebenso wie in orientalischem; desgleichen verarbeiten sie auch viel Cameen, Mosaik, Korallen etc. — Die Russen zeichnen sich durch ihre starke und schwere Arbeit, hauptsächlich in mattem Golde, aus, wobei sehr oft Email in orientalischem Geschmack verwendet ist, und zwar nach eigenthümlich russischer Manier; auch liefern sie aus dem nur in ihrem Lande gefundenen Platin recht schöne Schmucksachen, welche allerdings ihrer monotonen grauen Farbe halber wenig Anklang finden.

In neuerer Zeit hat man durch angebrachte Verzierungen aus verschiedenfarbigem Gold die Platinschmuckstücke zu verschönern und in gefälligerer Form darzustellen gesucht. — Im hohen Norden finden wir bei den Norwegern den Silberfiligranschmuck vorherrschend, während man bei den feineren dänischen Arbeiten die antike Form anwendet. — Die Schweizer Goldschmiede arbeiten nach dem Bedarf des Exportes in jedem Stile, ägyptisch, griechisch, etruskisch u. s. w.

Unser deutscher Goldschmuck kann jetzt mit allen derartigen Erzeugnissen der anderen Nationen in die Schranken treten, Hanau, Pforzheim und Stuttgart liefern sehr schöne feine Schmucksachen und zwar in jeder Manier in solider Waare, während man in Schw.-Gmünd billigen und eleganten Schmuck fabrizirt. Für die deutsche Kundschaft ist hauptsächlich im grossen Ganzen der billige Preis maassgebend, weshalb auch in neuester Zeit die Doubléwaaren eine umfangreiche Verbreitung angenommen haben, und es sind in dieser Fabrikation bedeutende Fortschritte gemacht worden, dass selbst der geübteste Kenner bei schöner Arbeit sich täuschen kann, da man sie nur durch die Probe zu unterscheiden vermag.

Die Oesterreicher liefern ähnliche Arbeit wie die Deutschen, und es haben schon in früherer Zeit deutsche Goldwaarenfabrikanten in Oesterreich Fabriken begründet, um dort in deutschem Stile arbeiten zu lassen. Von Arbeiten aus Indien und den Philippinen (Manila) welche wir Gelegenheit hatten zu sehen, waren die ersteren sehr fein und zart ausgeführt während die letzteren dagegen zwar gut gearbeitet und mit mannigfachen Gravirungen versehen, doch etwas globig erschienen. Aus dem Ganzen lässt sich ersehen, dass die Italiener obenan stehen; da ihre Arbeiten durch vollkommen nachgebildete Formen in antiker Weise angefertigt sind und sich den entsprechenden Körperformen, zu deren Zierat sie bestimmt sind, erhebend anschliessen. Die französische Gestalt und Form der Ornamente hat sich auch auf die deutsche Kunst übertragen; trotzdem haben sich bis heute noch veraltete Formen erhalten, in welchen man allerlei Gegenstände dargestellt hat und die sich für feineren Goldschmuck nicht eignen, als Käfer, Hufeisen, Schnallen u. s. w., ebenso die Nachbildung von Blumen und Blättern, welche allerdings schon bedeutend mehr Geschick erfordert und auch sehr verfeinert oft in Spezialitäten dargestellt wird und eine Eigenthümlichkeit der deutschen Kunst ist.

Die Silberarbeiten, welche einen besonderen Fabrikationszweig bilden, sind fast in allen Ländern durch grossartige Prachtstücke vertreten, deren Façon und Ornamentik sich nach der Kultur und Wohlhabenheit der verschiedenen Völker richtet.

Die Kabinete von Deutschland, Russland, England, sowie deren kleinere Fürsten besitzen alle grosse Silberkammern, in welchen prachtvolle Tafelaufsätze, Leuchter, Schüsseln, Cameen, Becher u. s. w. von sehr schöner Arbeit massenhaft aufgehäuft sind; dasselbe gilt von Oesterreich, Frankreich, Italien, Spanien, auch zeichnen sich diese Staaten durch sehr schöne Kirchengewerthe aus, welche oft ungewöhnliche Dimensionen besitzen und zum Theil sehr meisterhaft gearbeitet sind.

Betrachtet man die grossen Silberarbeiten, welche in die Reihe der Kunstwerke gestellt werden können, so wird man finden, dass dieselben grösstentheils zu besonderen grossen Gelegenheitsgeschenken angefertigt sind, diese Arbeiten stehen

weniger unter dem Einfluss der Mode und machen mehr den Eindruck von Bildhauerarbeiten auf den Beschauer.

Wenn die Russen durch ihre starke, zuweilen auch etwas plumpe Façon weniger dem Einflusse des Modegeschmackes folgen, so zeichnen sie sich doch durch gut gearbeitete Ornamentirungen, sowie durch schöne Emaillirung und Vergoldung aus, mitunter sind noch recht vortheilhaft imitirte Steine angebracht, so dass das Ganze ein etwas farbiges und buntes Ansehen erhält. Die Deutschen treten noch nicht ganz eigenartig in dieser Kunstindustrie auf; es lässt sich aber leicht bei den Berliner, Nürnberger und Münchener Künstlern erkennen, dass, obgleich auch sie verschiedenes nachahmen, dieselben doch durch ihre bedeutenden Leistungen bemüht sind, selbständige Formen zu schaffen, um sich von allem untereinander laufenden Modegeschmack zu befreien; dadurch wird auch eine Eigenthümlichkeit ihrer Kunstindustrie geschaffen.

Der Reiz der jetzigen Silberarbeiten wird häufig durch Auflegung von Ziergold erhöht und zugleich das Plastische ins Malerische übertragen. Aus allem diesen lässt sich erkennen, dass man auch in Deutschland bestrebt ist, sich von dem Alten loszumachen, um etwas Neues und Besseres zu schaffen.

Bei den englischen Gefässen sind häufig schöne Sachen in antiker aber steifer Form in eleganter Arbeit zu finden, welche auch zum grossen Theil in Naturalismus übergehen, daneben gibt es Aufsätze und Schalen in Renaissance und Rokoko, wobei man zu der Ueberzeugung gelangt, dass die Ausführung nicht auf eigener Erfindung beruht, dagegen macht sich in Oesterreich, besonders bei den Wienern, der Einfluss der bedeutendsten Künstler geltend und ist ihr Tafelschmuck zum Gebrauch als Aufsätze, Schalen, Leuchter gedacht, bestellt und geschaffen worden. In Frankreich wird alles echt französisch behandelt und in buntem Gemisch alles untereinander gereiht, matt, polirt, gravirt, emallirt und oxydirt, doch hat man auch dort in neuerer Zeit angefangen, die Silberarbeiten mit feinen Goldverzierungen zu verschönern und dadurch dem Silber seinen kalten unangenehmen Schimmer genommen, ohne dabei seinen hellen Ton zu beeinträchtigen.

Alles dieses zeigt uns deutlich die Vorzüge und die Schwächen an den Arbeiten dieser Kunstindustrie, jedoch die bereits gemachten Fortschritte und die unablässigen Bemühungen, etwas Gutes und Schönes zu schaffen, lassen uns zu der Hoffnung berechtigen, dass man sich recht bald von den unangenehmen Eigenheiten befreien wird, welche in dieser Art bis jetzt in allen Kulturländern hervorgetreten sind. (Journ. d. Goldschmiedek.)

Physikalische Beobachtungen über das Ansetzen von Staub.

(Schluss.)

Die Beobachtungen, welche in vorig. Nr. beschrieben, legen nun die Frage nahe, von welchen Bedingungen überhaupt die Absetzung des Staubes abhängt. Da die gewöhnlichen Staubtheilchen sämtlich schwerer als die Luft sind, so schwimmen sie nicht ruhig in dieser, sondern gelangen nur durch aufwirbelnde Luftströme in die Höhe und fangen an zu sinken, sobald die Luft in Ruhe ist. Es folgt daraus die erste Bedingung: „Staub setzt sich am leichtesten aus ruhiger Luft ab“. Dieselbe ist jedem aus der täglichen Beobachtung bekannt.

Daraus, dass die Schwere den Staub nach unten zieht, folgt ferner, dass er sich leichter von oben nach unten ablagert, als in umgekehrter Richtung: er setzt sich lieber auf die Körper als unter sie; auch das weiss jedermann. Er sinkt ferner um so leichter, je schwerer seine Körnchen sind. Grober Staub setzt sich rascher ab als feiner.

Befindet sich ein Staubkörnchen in sehr feuchter Luft, so schlagen sich die Feuchtigkeitstheilchen auf ihm nieder; das Staubkörnchen bekommt dann eine Wasserhülle und bildet ein Nebeltröpfchen. Dass die Nebeltröpfchen als Kern ein einziges Staubkorn enthalten, ist in so vielen Fällen nachgewiesen, dass man allen Grund hat zu glauben, es sei überhaupt ein allgemeines Gesetz: jedes Nebeltröpfchen bildet sich um ein kleines Staubkorn. Daraus folgt für uns: Staubkörnchen in feuchter